

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

12 (25.3.1911)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizelle 20 $\frac{1}{2}$</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

Inhalt: An unsere Leser. — Dr. Lorenz Kellner. — Eine Buchbesprechung. — Reform des Unterrichtsplanes. — Mannheimer
Behaltsregulierung. — Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule
Rundschau. — Personalmeldungen. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

An unsere verehrten Leser

und die Freunde einer christlichen Erziehung richten wir das freundliche Ersuchen, die Bestellung für das zweite Quartal rechtzeitig erneuern zu wollen."

Die „Bad. Lehrerzeitung“ wird wie bisher nach Kräften sich bemühen, die geistigen und materiellen Interessen des Lehrerstandes allseitig und nachhaltig zu fördern, ohne auch nur einen Augenblick den eigentlichen Zweck der Schule und der Lehrerschaft aus den Augen zu verlieren, der darin besteht, alles daran zu setzen, daß ein Geschlecht heranwache, das Gott liebt, den König ehrt und mit berechtigtem Selbstgefühl die Wohltat empfindet und aufs höchste schätzt, in bestem Sinne deutsch zu sein im Denken, Fühlen, Wollen und im Handeln.

Vor allem erkennt die „Bad. Lehrerzeitung“ es als Pflicht der pädagogischen Presse an, das reiche und herrliche Erbe, das auf dem Erziehungsgebiet die edelsten Geister seit der Vorzeit Tagen durch alle Jahrhunderte allzeit mehrend uns vermachten, als einen Teil der edelsten aller Kulturschätze, als den nicht geringsten Teil der Völker beglückenden Weisheit, zu hüten, zu pflegen, zu verehren seine Kenntnis, zu vermitteln und auf die Leistungen der Gegenwart hinzuweisen, die wir als wirkliche Mehrung des herrlichen Gutes betrachten zu dürfen hoffen können. Denn wo ist die Wissenschaft, wo die Kunst, die mit ihren Lehren, die mit den Maximen ihres Verhaltens ungestraft mit jedem Tag neu beginnen dürfte, ohne in den begründeten Verdacht der Charlatanerie zu kommen? Und sollte die pädagogische Theorie und Praxis auch nur in die Nähe eines solchen Tuns kommen dürfen? Gewiß nicht. Das wäre kein Zeichen der Kraft und der Stärke, es wäre ein Zeichen des Verfalls, einer allorts Wildschosse treibenden Entartung, ein Zeichen der Unkenntnis, der pädagogischen Unkultur, des ausgesprochenen Dilettantismus, eines Subjektivismus, der mit Notwendigkeit, Würde Wert und Nutzen der Schule und des Lehrerstandes begrübe.

Nur wer dem Höchsten dient, hat einen würdigen Herrn und erhebt sich zur wahren, zur stillen Freiheit. Wer der Meinung dient, wird nur zu leicht zum Sklaven niederer Triebe. Darum empor aus der beengenden Schwüle des Kultus der Person, der Meinungen und der Parteien zum Dienste für der Gottheit Ehre, der Menschheit Wohl und des Staates wahren Nutzen! In diesem Sinne setzen wir unsere Arbeit fort und geben uns der Hoffnung hin, den Kreis der verehrten Leser wiederum sich erweitern zu sehen. Im Wohle der Gesamtheit nur ist unser Wohl geborgen. Darum frisch auf zu Erneuerung der Bestellung der Bad. Lehrerzeitung, die übrigens auch mehr und mehr sich als ein wirksames Insektionsorgan erweist.

Der Verlag.

Die Schriftleitung.

Dr. Lorenz Kellner K. Sch.-r.

(Zur Feier seines 100. Geburtstages.)
(29. Januar 1911.)

Bei dem letzten Besuche des hochwürdigsten Bischofs Dr. Korum richtete sich Kellner von seinem Sterbelager nochmals auf, um mit gebrochener Stimme die Worte hervorzubringen: „Herr Bischof, ich lege ihnen meine Lehrer warm an's Herz.“ Am 20. August fand die Beisetzung statt. Ein einfaches Marmorkreuz, mit ebenso einfacher Inschrift auf dem stillen Gottesacker der Paulinuskirche in Trier, bezeichnet den Platz, auf dem der nimmermüde Lehrerfreund seine letzte Ruhe gefunden. Sein Wirken hat den langen Lauf seines Lebens weit überdauert. Mit vollem Recht dürfen wir auf ihn die schönen Schlussverse eines von ihm selbst verfaßten Gedichtes, „Sylvester“ betitelt, anwenden:
„Wenn einst die Glocken dann schlagen
Dem Leben das Grabesgeläut',
Dann darfst du zum Troste dir sagen:
Ich lebte der Ewigkeit!“

Kellner's Bedeutung liegt zum kleineren Teil in seiner Lehrerwirksamkeit. Zur Verbreitung seines Ruhmes trug vielmehr noch seine schriftstellerische Tätigkeit bei. Nicht weniger als 27 größere Werke methodischen oder erzieherischen Inhaltes entstammen seiner Feder. Seine „Aphorismen“ sind in mehr als 30 000 Exemplaren verbreitet. Mehrere andere Werke erreichten zwischen 10 und 20 Auflagen. Doch das ist noch nicht einmal alles. Kellner schrieb außerdem wertvolle Aufsätze in eine große Zahl von Zeitungen und Zeitschriften und war sogar Jahrzehnte hindurch Redakteur eines pädagogischen Fachblattes. — So hat Kellner ein halbes Jahrhundert lang seine ganze Kraft mit seiner tiefsten Überzeugung zum Heil der Jugend und zur Bildung und Hebung des Lehrerstandes, mit dem die gute Schule steht und fällt, eingesetzt. Tausend ältere Lehrer verdanken seinen Schriften das große Glück, trotz aller Ungunst der Verhältnisse, von den Traditionen der alten, christlichen Pädagogik nicht abgewichen zu sein, und eine schöne Vertretung der jüngeren Lehrergeneration verdankt Kellner Liebe und Begeisterung zum Lehrerberuf. Alle danken ihm, die seine Werke kennen und lieben gelernt, mit denen Kellner den geistigen Horizont des Lesers erweitert, seinem Wissen Tiefe, seinem Herzen Wärme für Gott, Kirche und Menschenwohl gegeben hat.

In der Kraft des Glaubens, überzeugungstreu, galt sein Streben und sein Leben nur der Schule und dem Amte. Christus war ihm des Lehrers Vorbild und Wandel. Darum rief er der Lehrerwelt zu:

„Des Welterlösers Bild ruft uns entgegen:
Mir nach! wollt wahrhaft ihr Erzieher sein,
Mit mir nur schafft die Schule dauernd Segen

Und bietet Gold, nicht trügerischen Schein."

Fand Kellner schon zu Lebzeiten von hoher Seite wärmste Anerkennung, so noch weit mehr nach seinem Tode und zwar selbst von solchen, die in wichtigen prinzipiellen Anschauungen ihm ferne standen; z. B. Dittes. Ein höchst anerkennendes Urteil über Kellner fällt Jaques Parmentier, Professor der deutschen und englischen Sprache in Poitiers in der „Revue internationale de l'enseignement“, worin er hervorhebt, daß Kellners Einfluß auf dem Gebiete seiner Tätigkeit stärker hervorgetreten sei, als der irgend eines andern Pädagogen, selbst Herbart nicht ausgenommen. Pestalozzi und Diesterweg hätten sich kaum ähnlicher Anerkennung zu erfreuen gehabt! — Und Rein widmet ihm (Kellner) in seinem Enzyklopädischen Handbuch der Pädagogik über 15 Spalten und sagt u. a.:¹⁾ „Wir bezeichnen Kellner als den wichtigsten katholischen Pädagogen der Neuzeit. Sein Einfluß ist bedeutend und zwar gleichmäßig bei katholischen wie bei protestantischen Schulmännern!“

Und voll Stolz dürfen wir sagen:

Er war unser!

Ja Kellner war Ehrenmitglied des kath. Lehrer-Verbands. In ihm erblickte er eine notwendige Reaktion gegen die liberalisierenden und alle Konfessionen und Religionen bekämpfenden Tendenzen des „Deutschen Lehrervereins.“

„Von keiner Seite mehr“, schrieb Kellner einmal — „wird es heutzutage in Abrede gestellt, daß die Schule in der Gegenwart für Staat, Kirche und Volksleben eine Bedeutung hat, wie niemals zuvor. Einsichtige können sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß der Kampf zwischen Licht und Finsternis, — dem Evangelium von Christus und der sogenannten modernen Weltanschauung, vornehmlich auf dem Schulgebiet zum Austrag kommt.“ — An anderer Stelle: „Schauen Sie im Staat vertrauend und fest nach oben, aber nach dem Oben über den Wolken und Sternen! — Wenn auch manche die mit Ihnen gehen sollten, bis jetzt nur nach einem Oben und nach Sternen unter den Wolken schauen und sich deshalb zaghaft von Ihnen fernhalten, es kommen auch andere und bessere Zeiten, und im Kreuze siegen wir endlich doch!“ —

Das ist gewiß: Männer wie Kellner sind in Deutschland, wo die Erziehungsfrage für oder gegen Christus besonders akut geworden, ebenso selten, wie unentbehrlich. Mögen sein Mut und sein Anerkennung uns alle begeistern, die Fahne, die er hochgehalten, mit derselben Begeisterung zu ergreifen und im Kampf um das Heiligste voranzutragen mit dem Rufe „Hie Christus!“ Dann und nur dann erhalten wir unserm geliebten Vaterlande seinen altbewährten Ruhm, den Ruhm seines tatkräftigen Idealismus, den die erhabene Gestalt Kellners in seinem ganzem Denken, Fühlen und Wollen, — für uns ein leuchtendes Vorbild, so herrlich verkörpert.

Dann, und nur dann wird das 20. Jahrhundert, wo es gilt, die christliche Wahrheit mit den Waffen des Wissens und Könnens zu verteidigen, ein kampfbereites, wohlgerüstetes Geschlecht finden, das jedem Ansturm christusfeindlicher Horden siegreich entgegenzutreten vermag. Und nun:

„Den Fuß im Festen, den Blick zum Besten, voran zum Heile der Jugend!“

Quellenangabe.

Leinenweber und Göttingen:²⁾ Dr. L. Kellner, Verlag von Cordier in Heiligenstadt.

Beck: Geheimrat Dr. L. Kellner.

Ucker S. J.: Dr. L. Kellner.

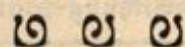
„Kath. Volksschule“ Innsbruck 1886.

Rein: Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik.

¹⁾ S. B. IV. 2, 1906, S. 813

Ann: ²⁾ Göttingen hat zur Jahrhundertfeier des Geburtstages Dr. L. Kellners ein Werkchen herausgegeben, „Erinnerungsblätter“ betitelt, worauf an dieser Stelle empfehlend hingewiesen sei. Verlag der Paulinus-Druckerei Trier. Preis 0,75 Mk.

Anmerkung der Redaktion: Nach einer kurzen Zwischenzeit werden wir noch eine ausgezeichnete Arbeit über Kellner veröffentlichen, die besonders in ihrem zweiten Teil recht bemerkenswert erscheint. Die Verbindung der Theorie und Praxis der „katholischen“ Pädagogik machte Kellner nach dem Zeugnis Göttingers zum ausgezeichnetsten Schulmann der preussischen Monarchie. Sein Andenken muß in Ehren bleiben. Er selbst ist die Antwort wenn die Ignoranz fragt: Was ist katholische Pädagogik? Antwort: Eine Pädagogik, die den ausgezeichnetsten Schulmann Preußens hervorgebracht hat.



Eine Buchbesprechung.

Wenn wir unseren seitherigen Betrachtungen über die „Deutsche Staatskunde“ von Professor Fritz Berger (G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag) noch eine weitere folgen lassen, geschieht es nur in der Absicht, die Lehrerschaft auf das im ganzen sehr empfehlenswerte Buch aufmerksam zu machen und zu dessen Studium anzuregen. Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht kann nicht wohl daran gedacht werden, den staatsbürgerlichen Unterricht als besonderes Fach in den Volksschulunterricht einzuführen. Aber die heutigen Bewegungen, die so viel Heil von der Einführung dieses Unterrichtes in den Mittelschulen erwarten und manchen und schweren Enttäuschungen entgegengehen werden, verdienen auch von dem Manne, der in der Volksschule steht, ihre Bedürfnisse und die Weite ihres Wirkungsfeldes kennt, aufmerksame Beachtung. Sie müssen zur Frage anregen, ob die Vorstellungen, die wir unsere Volksschüler erleben zu lassen haben, nicht einer Erweiterung, einer Vervollständigung und Vervollkommnung fähig sind, ob an den einzelnen Kristallen nicht unentwickelte Flächen sind, die des Schlifses bedürfen. Diese Frage kann nicht verneint werden, und hier eröffnet sich nun wieder wahre Fortschrittsarbeit, die in völligem Umsturz und an Revolutionen niemals gesunden wird, mögen solche Umwälzungen sich vollziehen, wo dies immer auch sei.

Bei allen Vorstellungen, die der Anschauungsunterricht die Naturkunde, der Geographie- und Geschichtsunterricht ins Leben treten läßt, muß ein prüfender Blick nach dem etwa möglichen Zusammenhang geworfen werden, der zwischen diesen Vorstellungen, und denen aus dem menschlichen Haushalt und den Kulturgesellschaften besteht, und wo ein solcher entdeckt wird, muß auch die Vorstellung nach dieser Seite ausgebildet werden, und so nähern sich alsdann die beiden großen Gebiete des psychischen Geschehens, die Herbart als Empirie und Teilnahme bezeichnet hat, die auch im Schülerleben sich durchdringen sollen. Aber die Entdeckung der möglichen Zusammenhänge setzt einen dafür geschärften Blick voraus. Darum ist in unseren Tagen gründliches Studium des Lehrers mehr denn je erforderlich. Bergers Werk kann ihn sehr leicht weiter führen, als er anfänglich beabsichtigte, kann ihn veranlassen, zu anderen Werken über Staats- und Volkswirtschaftslehre zu greifen. Dies erscheint für die Lehrer mit ausgesprochener Neigung, den Fragen des öffentlichen Lebens die Aufmerksamkeit zuzuwenden, einfach geboten; denn wenn der heilige Augustinus sagt: „Timeo lectorem unius libri“, so muß heute ein Mensch mit gesundem Blick nahezu einen Schreck bekommen angesichts eines Mitmenschen, aus dessen Mund der ihm durch Beschränkung erträglich gewordene aufgewärmte Rohl seines Leibes strömt. Das Lesen ist noch lange kein Mittel zur Bildung, wenn das eigene Urteilsvermögen versagt, und die siebte Großmacht hat erst noch den Beweis zu erbringen, daß sie in ihrer Gesamtheit die Kulturentwicklung nach oben führt. Das Gegenteil zu beweisen, dürfte um vieles leichter sein. Und wenn Lessing befürchtet, daß er

durch vieles Lesen Einbuße in seiner Verstandesstätigkeit erfahren habe, so tritt eine solche Erscheinung sicher bei dem ein, der durch seine Lektüren seinen armen Geist in seiner Aufmerksamkeit nach allen Richtungen reizen läßt. In der Konzentration liegt Bildungsarbeit. Man kann unmöglich auf das Zeitungslesen verzichten; aber wenn im Lehrer nicht das Bestreben sich kundgibt, sich aus demselben in die solide Geistesarbeit zu retten, so ist er noch lange kein Fortschrittsmann, wie sehr er auch glauben mag, daß sein Parteiblatt ihn mit dieser Marke versieht.

So fürchten wir vor allem zwei Übel, die sich mit der Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts einstellen könnten: 1. Selbstgenügsamkeit aus Mangel an historischer Schulung und gründlicher Umschau und zutreffender Orientierung auf vorliegendem Gebiet, 2. Die Versuchung, den destruktiven Zeitendenzen nicht nur keine Beachtung schenken, sondern ihnen gegenüber sympatische Gefühle in der Jugend wecken zu wollen. Endlich dürfen wir nicht außer Auge lassen, daß manche Reformer (die Hamburger Richtung) in dem staatsbürgerlichen Unterricht unter völliger Verkennung aller vorliegenden Verhältnissen einen Erfag für den Religionsunterricht sehen. Im Betriebe des neuen Unterrichtsfaches kann nichts mehr schaden und wird nichts mehr schaden als die geistige Oberflächlichkeit und das vorschnelle Urteil des Unterrichtenden.

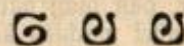
Die schöne Sprache des Buches und das offensichtliche Streben nach Objektivität berührt sehr angenehm. Aber nach einer Seite hin könnte es des Guten noch mehr bieten. Werden Mißbräuche der vergangenen Zeiten scharf gerügt, so ist es nicht ratsam, vor denen der Gegenwart und den Anzeichen vielleicht noch schwerer einer nahen Zukunft die Augen zu verschließen. Sind wir z. B. jetzt vor der „Kabinettsjustiz“ des Absolutismus geschützt, so drohen der Rechtspflege von der einreißenden sittlichen Verwilderung, wovon gewisse Petitionen an den Reichstag unrühmliche sprechende Denkmäler sind, nicht minder schwere Gefahren. Und wenn hohe richterliche Beamte in öffentlichen Versammlungen diesen Trübungen des sittlichen Bewußtseins der Gegenwart ihr Wort und Ansehen leihen und auch dafür wirken, daß der Geist des Talmud die deutsche Gesetzgebung und Rechtspflege durchdringe, wenn auch die wilde politische Parteileidenschaft ihre Wogen an die Pforten des Gerichtshöfe wirft; dann ist die beängstigende Frage wohl am Platze: Wie lange noch hält sich auch dieses Palladium des deutschen Volkes rein und unverfehrt?

Um von der Reichhaltigkeit des Buches eine Vorstellung zu ermöglichen, schließen wir mit der Angabe der unter „A“ im Register aufgeführten Stoffe: Absolutismus; Admiralstab, Aktiengesellschaft, Akzise, Allmende, Altkatholiken, Amortisationskasse, Amtsanwalt, Amtsgerichte, Amtsverbände, Analphabeten, Anerbenrecht, Anwaltskammer, Apanagen, Approbation, Arbeiterfrage, Arbeiterschutzesgesetzgebung, Arbeiterversicherung, Arbeitsbuch, Arbeitseinstellung, Arbeitslosenversicherung, Aristokratie, Armeneinteilung, Armenwesen, Ärztekammer, Assignaten, Aufenthaltsrecht, Aufgebotsverfahren, Auflösung des Landtags, Auflösung des Reichstags, Aufwandentschädigung, Ausfertigung der Gesetze, Aushebung, Auswärtiges Amt, Aversum.

Und nun zum Schluß noch die Bemerkung, daß nach unserer Überzeugung die Religion mit der Wohlfahrt des Staates viel, viel inniger verknüpft ist, als gemeinlich angenommen wird. Der Staat ist die äußere Form einer umfassenden Kulturgesellschaft, vorzugsweise auf Abstammung gegründet. Nicht die äußere Form, die innere Organe erzeugen die unerläßlichen Bedingungen seiner Existenz. Wie die Tätigkeit der lebenserzeugenden Organe im menschlichen Körper sich der äußeren Einwirkung entzieht, so bilden sich im Innern des Staates, in Kulturverbänden die innerhalb seiner Grenzen liegen oder darüber hinaus greifen, die Ideen, die ihn als lebensvolles

organisches Gebilde ermöglichen oder ihm die Möglichkeit der Existenz schwächen und vernichten. Es kann der Staat sich nicht an die Stellen der Ideen erzeugenden Mächte setzen, er kann ihnen gegenüber aber auch nicht die Rolle des *laissez faire, laissez aller* übernehmen. Der Staat, aus natürlichen Bedingungen hervorgegangen, wird zum Kunstwerk und erfordert zu seiner Leitung Weisheit, diemit der Leidenschaft sich nicht verträgt. Im Hinblick auf den staatsbürgerlichen Unterricht schließen wir mit Foersters treffender Ausführung in „Autorität und Freiheit“.

„Viele erwarten heute von der staatsbürgerlichen Belehrung“ der Jugend eine Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber der staatlichen Gemeinschaft. Es wäre aber nur eine Selbsttäuschung, wenn man glaubte, damit könnte eine wirkliche Inspiration gegeben werden. Die höheren Sanktionen, deren der Staat bedarf, können, wie dies schon Plato klar war, keineswegs aus dem bloßen politischen Bewußtsein entspringen. Erst Christus, der über dem Reiche des Cäsar und über der Welt des individuellen Egoismus ein höheres Reich der innern Freiheit begründet, gibt damit die höchsten Motive und Sanktionen auch für die Hingebung an die soziale Lebensgemeinschaft. Scheinbar entzieht er den Menschen gänzlich dem Staate, indem er ihn auf das Werk der innersten Erlösung von der Selbstsucht konzentriert — aber gerade dadurch erhält auch der Gehorsam gegenüber der staatlichen Ordnung ganz neue Motive aus den Tiefen der geistigen Persönlichkeit; der Staat nimmt aber etwas Geistiges in sich auf und wird dadurch befähigt, alle seine Ordnungen zu erweitern und vertiefen. Erst im Zusammenhang mit solcher religiösen Sanktion der sozialen Hingebung werden auch die natürlichen sozialen Neigungen des Menschen von aller Vermischung mit unreinen Trieben und Leidenschaften befreit und zu wahrhaft aufbauenden Kräften erhoben.“ „So liegt“, wie Foerster an einem andern Orte sagt, „die wichtigste Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung in der planvollen Pflege derjenigen Charaktereigenschaften, die für die richtige Auffassung und Erfüllung aller Pflichten und Verantwortlichkeiten des staatlichen Zusammenlebens besonders wichtig sind und die zugleich auch den zuverlässigen Schutz bilden gegen die besonderen Gefahren, die der wahrhaft staatsbürgerlichen Gesinnung gerade aus dem modernen Erwerbsleben entstehen.“ Es bedarf des Fluges auf die hohe Warte des Christentums, um das vollendete Zueinandergreifen der individuellen und sozialen Lebensbedingungen zu erfassen und mit Weisheit und Verstand zu pflegen.



Reform des Unterrichtsplanes?

Nach einem Konferenzreferat.
Von Hauptlehrer Joseph Strobel, Karlsruhe.

II.

Auch die meisten unserer gegenwärtigen Unterrichtspläne vermögen sich kaum auf die Höhe des bleibenden Werts einer gediegenen, charaktervollen Durchbildung des Menschen aufzuschwingen. Auch sie haben einen Zug des materialistischen Zeitgeistwesens verspürt und kranken an der pädagogisch-reformlustigen Modetorheit, die vermeint, das höchste Ziel der Bildungsarbeit der Volksschule bestehe darin, dem Schüler recht viel von dem Inhalt der Gegenwartskultur beizubringen. Die immer noch im Banne des „didaktischen Materialismus“ liegende Gegenwartspädagogik übersteht eben leicht, über dem Erarbeiten der wechselnden Gestalten wissenschaftlicher Forschung „die bleibenden geistigen Kräfte und Werte, auf welche das menschliche Leben hingeordnet ist und unterstützt so die Natur des Geistes und die Bestimmung des Menschen.“¹⁾

1) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 263 (1909).

Nicht tiefinnere Erziehung und Charakterbildung, nicht Konzentration des Stoffes auf ein „leitendes und organisierendes Grundprinzip,“ sondern Aufhäufung vieler und vielerlei Bildungsgüter ist die Signatur des modernen Bildungsideals in der Hoffnung und Absicht, „die Bildungsarbeit mit den vielfältigen Forderungen des Lebens in möglichst unmittelbarem Kontakt zu setzen.“¹⁾

„Wissen ist Macht“ und „Bildung macht frei;“ mit dieser ebenso wohlfeilen wie gangbaren Münze zielt der ganze Bildungserwerb auf eine möglichst umfangreiche „Addition der Bildungselemente“ hinaus in der falschen Meinung, „die innere Beseelung werde nicht ausbleiben, wenn jene hergestellt sei.“²⁾

Unser ganzes Bildungswesen ist heute mehr denn je beherrscht von dem aus dem Aufklärungszeitalter geborenen und das Bildungsziel verflachenden Utilitarismus, der die Bildungsgüter und Bildungstätigkeit einzig nach dem greif- und wägbaren Nutzen wertet, den sie dem Menschen im Leben versprechen. Nach Rousseau'schen Rezepten fragt das moderne Bildungsideal zu allererst: „Wozu nützt mir das; wozu ist es gut?“ und drückt so den „Bildungserwerb zur Erwerbsbildung herab.“³⁾

Wohl müssen wir bei der Jugendbildungsarbeit das Leben im Auge behalten und den Inhalt des Lernens nach dem bestimmen, was im Leben wirkt. Im Leben wirkt aber nicht allein Wissen und Können, sondern vornehmlich eine charaktervolle Bewährung. Darum muß sich die ganze Erziehung auch auf dieses letztere Moment konzentrieren und auf das Gemeingültige gerichtet sein. Allein das moderne Bildungsideal griff in der Zielsetzung fehl, „es faßte den Begriff des Lebens zu eng und zu niedrig: als einen Kampf ums Dasein, wie man heute zu sagen beliebt; die adäquate Fassung des Begriffs schließt diese Sphäre des Lebens nicht aus, aber zugleich andere Sphären minder egoistischer Betätigung ein.“⁴⁾

Der pädagogische Utilitarismus wollte dem gesamten sachlichen und beruflichen Inhalte des Lebens eine gute Unterlage schaffen und gab dem Kreis seiner grundlegenden Wirksamkeit eine zu weite Ausdehnung, während er andererseits „den Ausbau zu einer engbegrenzten und spezialisierten Leistungsfähigkeit zuspitzte“⁵⁾ und des Raum- und Zeitmangels wegen zuspitzen mußte. So konnte der Unterricht die Fachbildung und spezialisierte Lebensvorbereitung unmöglich zu jener Intensität steigern, die nun einmal das Leben fordert. Die Stigmatisierung des bad. Unterrichtsplanes zum Maximallehrplan hat ja dieser „vieles“ wissenden und vielseitigen Tendenz großen Vorschub geleistet.

Wohl ist es wahr, daß man nach einem hochstehenden Ziele sich strecken und dabei wachsen kann, aber es ist auch wahr, daß der Bogen leicht zerspringt, wenn er allzustraff gespannt ist. Die mit der Maximaltheorie des badischen Unterrichtsplanes verbundene Hochspannung der Zielsetzung in der Jugendbildung war ja für pädagogische Theoretiker von äußerst verlockender und blendender Natur, hatte aber zur nächsten Folge die weitere Ausdehnung der schwierigen Probleme einiger Unterrichtsdisziplinen auf untere Schuljahre, von denen keineswegs behauptet werden kann, daß die methodischen Schwierigkeiten und didaktischen Anforderungen immer den psychologischen Fähigkeiten der Durchschnittsbegabung gewachsen ist. Ich erinnere nur an die durchweg erfolgte Hinausschraubung des Rechenstoffes und greife hier als besonders hervorstechendes Beispiel die Verlegung der grundlegenden Elemente der Einmaleinsreihe (bis 20) vom dritten auf das zweite Schuljahr heraus. Wer schon einmal nach dem neuen Unterrichtsplane die methodischen Grundbegriffe zum Einmaleins im zweiten Schuljahr zu entwickeln hatte, der kann eine Geschichte davon erzählen, welche Mühe

und Not es kostet, in den Kindern des zweiten Schuljahres einigermaßen wertvolle, bleibende und überzeugte Vorstellungsstufen in Vielfachen und Teilen zu erzeugen. Und das gewonnene Resultat entspricht keineswegs der aufgewandten Mühe und Arbeit.

Die Maximaltheorie des neuen Unterrichtsplanes verrät zu sehr den rein materiell gerichteten Zug der modernen Jugendbildung. Bei der Aufstellung eines Planes für die Jugendbildung muß es sich doch in erster Reihe darum handeln, den Schüler zur richtigen Erkenntnis der Umgebung zu bringen, in ihm richtige, seiner psychischen Fähigkeit angepasste Vorstellungsbilder zu erzeugen. Der Stoff mittels dessen die geist- und sinnbildende Erkenntnisfähigkeit geschaffen werden soll, ist an und für sich gleichgültig und kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Es ist nur ein Mittel zum Zwecke der richtigen Erkenntnismöglichkeit und Bewertung der Güter des Lebens. Das Ziel des Volksschulunterrichtes ist nicht so sehr das Wissen an und für sich, als vielmehr das Erkennen und Begreifen allgemeiner Erscheinungen und einzelner Lebensgrundsätze, denen der einzelne dient, die Anerkennung einzelner Fähigkeiten, die sich praktischen Fällen dienstbar machen können. Als Unterrichtserfolg ist nicht maßgebend, wie der einzelne den Stoff beherrscht, sondern wie er ihn im Leben richtig verwerten kann.

Aber gerade an diesem Punkte scheinen die Erfolge des Unterrichts bezw. des Unterrichtsplanes zu versagen. Beweises genug ist das Leben, das seine Stimme immer deutlicher gegen den praktischen Bildungswert der Volksschule erhebt. Die Volksschule ihrerseits wurde durch diese Kritik sehr nervös, und anstatt das Jugendbildungswesen nach Tiefgründigkeit und nach einem absoluten, leitenden Prinzip zu regeln, ward sie zu dienstbeflissen, das Unterrichtsweisen immer mehr den von berufsständischer Seite ausgehenden Anforderungen anzupassen. So wurde die sachbildende Zersplitterung der Jugendbildung immer größer, und der Volksschule wurde nach und nach eine „Wissensfracht“ aufgeladen, die auf die Dauer eine intensive Schulung der Jugend unmöglich machte, eine Wissensfracht, die größtenteils im Leben über Bord geworfen wurde. Die bewegliche „Vielseitigkeit“ des Geistes, die man erstrebte, artete zu „vielseitiger Geschäftigkeit“ der Bildungsarbeit aus, denn mit der Bereicherung der Lehrpläne ist noch keineswegs „ein Zuwachs an fruchtbarem Wissen und noch viel weniger an sicherem Können gegeben, wohl aber die Einheit und Gesamtwirkung des Unterrichts, deren er in seinem älteren anspruchsvollen Zuschnitte sicher war, in Frage gestellt, zumal da die Methodik sich weit mehr auf die Bearbeitung der einzelnen Fächer als auf die konzentrische und zusammenstimmende Gestaltung des Lehrinhaltes im Ganzen geworfen hat.“¹⁾

Immer anspruchsvoller fordert das Leben in seiner vielgestalteten Struktur die grundlegende Vorbildung von Jugendbildungsarbeit. So kam es, daß sich um den Kern der alten Volksschuldisziplinen immer weitere Unterrichtseinheiten anhäuferten. Aber „in der mangelhaften Amalgamierung älterer und neuerer Wissensstoffe liegt auch die Schwäche unserer Lehrpläne überhaupt; sie sind durch Kumulierung, nicht durch Wachstum von innen heraus zustande gekommen und haben selbst Zusammengehöriges aus pedantischer Vorliebe für das Fachwerk und in falschem Streben nach Vollständigkeit auseinandergerissen. Jedem einzelnen Bildungselement nachgehend, haben sie zu wenig die Einheit der Bildung im Auge behalten; anstatt der inneren Gestaltung an einem wohlverbundenen Ganzen von recht verarbeiteten Kenntnissen und geistig durchdrungenen Fertigkeiten einen festen Kern zu geben, um den sich das bunte Vielerlei von Anregungen und Belehrungen, wie es ein geistig bewegtes öffentliches Leben mit sich bringt, sammle und ordne, ist unser Unterricht selbst dem Vielerlei

1) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 259.

2) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 260.

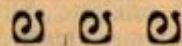
3) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 294.

4) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 295.

5) Dr. Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 265.

1) Dr. Otto Willmann: Didaktik S. 278.

verfallen und hat die Polymathie, welche als peripherisches Element der Bildung ihren unbestrittenen Wert besitzt, in deren innerste Regionen vordringen lassen.¹⁾



h. Mannheimer Gehaltsregulierung.

Sollen die Gehaltsbezüge der Mannheimer Hauptlehrer mit denen städtischer Beamten verglichen werden, so ist es selbstverständlich, daß die Bezüge derjenigen städtischen Beamten, denen sich die Hauptlehrer nach Maßgabe ihrer Vorbildung an die Seite stellen müssen, herangezogen werden müssen. Dies wären die Gehaltsätze der Beamten der Tarifabteilungen A, B und C des bisherigen städtischen Gehaltstarif; denn die in diesen Abteilungen aufgeführten Stellen sind nach § 46 der Vollzugsbestimmung zum Beamtenstatut vom 16. Dezember 1900 „in der Regel nur solchen Beamten zugänglich, die die staatliche Amtsreferendar-, Gerichtsschreiber- oder Finanzassistentenprüfung oder die städtische Sekretärsprüfung abgelegt haben.“ Es sind also größtenteils Beamte, die aus den Reihen der staatlichen Mittelbeamten hervorgegangen sind. Den letzteren gegenüber sind aber die Lehrer schon wiederholt als gleichwertig und gleichberechtigt anerkannt worden. Im ganzen hat Mannheim 79 solcher etatsmäßiger Beamten, von denen 17 in Abteilung A, 30 in Abteilung B und 32 in Abteilung C eingereiht sind. Da nun weitaus der größte Teil dieser 79 Beamten in den Abteilungen B und C sind, und wir nicht den Eindruck der Unbescheidenen erwecken wollen, sei von den Gehaltsbezügen der Abteilung A abgesehen, und es mögen nur diejenigen der Abteilung B und C zum Vergleich dienen. Wie steht es nun mit den Bezügen dieser Beamten? Nachstehende Tabelle soll es zeigen:

1. Gehaltsätze bis 1. Januar 1911.

	Anfangs- Gehalt	Höchst- Gehalt	2-jährige Zulage
Städt. Beamte in B	2700	5400	270
Städt. Beamte in C	2100	4300	220
Hauptlehrer	2550	4500	195

Die Hauptlehrer standen also mit ihrem Anfangs- und Höchstgehalt zwischen den Beamten von B und C. Vergleicht man aber ihre Bezüge mit dem durchschnittlichen Gehalt der beiden Beamtengruppen, der 2400 Mk.—4850 Mk. beträgt, so zeigt sich, daß die Hauptlehrer im Anfangsgehalt 150 Mk. über, im Höchstgehalt aber 350 Mk. unter den genannten Beamten standen. Das Mehr im Anfangsgehalt wurde aber wieder aufgehoben durch die größere Zulage der Beamten, die im Durchschnitt 245 Mk. betrug und damit um 50 Mk. größer war als die der Lehrer. Dazu kam noch, daß nach § 21 des Beamtenstatuts vom 8. Juli 1909 den Beamten, „die seit mindestens 5 Jahren im Bezug des Höchstgehaltes ihrer Klasse sind, bei befriedigender Dienstführung von diesem Zeitpunkte an eine Alterszulage“ zugesichert war. Diese Alterszulage sollte für die hier in Betracht kommenden Beamten 270 Mk. bzw. 220 Mk. betragen und pensionsfähig sein. Den Lehrern wurde auf ihre Eingabe vom 20. Juli 1909 mitgeteilt, daß der Stadtrat in bezug auf die Gewährung von Alterszulagen sich grundsätzlich für die vollständige Gleichstellung der Lehrer mit den städtischen Beamten ausgesprochen hat, daß er aber davon abgesehen hat, zu der Frage der Gewährung dieser Vergütung an die Lehrer endgiltig Stellung zu nehmen, weil diese erst im Jahre 1912 praktisch werden wird.

1) Dr. Otto Willmann: Didaktik S. 276.

Obwohl auch für die städtischen Beamten die Alterszulagen erst 1912 in Kraft getreten wären, wurden sie doch schon 1909 statutengemäß festgelegt. Aus den bisherigen Darstellungen dürfte hervorgehen, daß die Hauptlehrer in mancher Beziehung hinter den gleichzuachtenden städtischen Beamten zurückstanden.

Im Spätjahr 1910 reichten sowohl die städtischen Beamten als auch die Lehrer Gesuche zwecks Erhöhung ihrer Gehälter beim Stadtrate ein. Die Forderungen, die sie stellten zeigt nachstehende Tabelle:

	Anf.- Gehalt	Mehr g. früher	Höchst- Gehalt	Mehr g. früher	Zulage	Mehr g. früher
Beamte in B	3000	300	6000	600	300	30
Beamte in C	2500	400	5000	700	250	30
Hauptlehrer	2800	250	5300	800	250	55

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Forderungen der Hauptlehrer sich in denselben Grenzen bewegen wie die der genannten städtischen Beamten. Im Anfangsgehalt forderten die Hauptlehrer 50 Mk. bzw. 150 weniger, im Höchstgehalt und für die Zulage 200 und 100 Mk. bzw. 55 Mk. mehr als die genannten Gruppen. Das letztere erklärt sich daraus, daß eben die Hauptlehrer gerade in bezug auf den Endgehalt und die Zulage hinter den Beamten zurückstanden. (Siehe weiter oben). Nach dieser kurzen Beleuchtung der beiderseitigen Forderungen, die eine ungefähre Abereinstimmung gezeigt hat, ist es interessant zu sehen, in welcher Weise die Wünsche der einzelnen Gruppen erfüllt wurden.

Zunächst ist zu bemerken, daß der städtische Gehaltstarif bei der nunmehr erfolgten Gehaltsregulierung eine wesentliche Änderung erfuhr. Einmal wurden die seither aufgrund besonderer Verträge angestellten höheren städtischen Beamten als Klasse A in den neuen Tarif aufgenommen. Dadurch erlitten die bisherigen Klassen eine Verschiebung nach unten. Die bisherige Klasse A wurde zur Klasse B, die Klasse B zur Klasse C usw. Dann haben einzelne Klassen eine mehrfache Unterteilung erfahren, sodaß im neuen Tarif z. B. unterschieden werden muß zwischen C1 und C2, D1 und D2 usw. Diese Teilung war notwendig, um die einzelnen Beamten leichter in die höhere Gehaltsklasse aufrücken lassen zu können. Nach dem neuen Tarif steigen tatsächlich die meisten Beamten, die ihre etatsmäßige Anstellung in D2 oder C2 erhalten haben, später nach D1 bzw. C1 auf und erreichen dadurch einen um 500 Mk. höheren Endgehalt, als wenn sie in der Anfangsklasse geblieben wären. Manchen Beamten ist es sogar möglich, aus der Abteilung D nach C und anderen von Abteilung C nach B zu kommen. Dabei erhalten sie dann eine Beförderungszulage von 300 Mk. bzw. 400 Mk. Alle diese Beförderungsmöglichkeiten fehlen bei den Hauptlehrern ganz. Die Oberlehrerstellen können nicht als Beförderungstellen für alle Hauptlehrer in Betracht kommen. Und nun zu der Frage, wie stellen sich die Hauptlehrer und die ihnen gleichzuachtenden städtischen Beamten für die Zukunft? Nachfolgende Übersicht gibt darüber Aufschluß:

II. Gehaltsätze ab 1. Januar 1911.

	Anf.- Gehalt	Mehr gegen früher	Höchst- Gehalt	Mehr gegen früher	Zu- lage	Mehr gegen früher
Beamter in C1 früher	3000	300	6000	600	300	30
Beamter in C2 Abt. B	3000	300	5500	100	275	5
Beamter in D1 früher	2500	400	5000	700	250	30
Beamter in D2 Abt. C	2500	400	4500	200	250	30
Hauptlehrer	2650	100	4900	400	225	30

Diese Tabelle zeigt, daß die Anfangsgehälter der genannten Beamten um bedeutend mehr verbessert wurden als die der Hauptlehrer und daß die Höchstgehälter der jetzigen Abteilungen C1 und D1 ebenfalls eine bedeutend größere Erhöhung gegenüber früher zu verzeichnen haben als die Hauptlehrer. Daß die Maximalgehälter in C2 und D2 nur 100 bzw. 200 Mk. mehr betragen gegenüber den Höchstätzen der früheren Abteilungen B und C, ist kaum von Bedeutung, da die meisten Beamten, ja vielleicht alle, in dem Alter, in welchem sie in den Höchstgehalt von 5500 bzw. 4500 Mk. einrückten, bereits nach den Gehaltsklassen C1 und D1 aufgerückt sind. Daraus folgt, daß die tatsächliche Gehaltskala der den Hauptlehrern gleichstehenden Beamten künftig 3000—6000 Mk. bzw. 2500—5000 Mk. bei zweijährigen Zulagen von 250, 275 und 300 Mk. betragen wird. Diese Beamten haben also ihre Wünsche voll und ganz erfüllt bekommen; die Lehrer nicht. (Vergleiche die beiden letzten Tabellen miteinander). Des weiteren läßt sich aus obiger Tabelle konstatieren, daß die Hauptlehrer aus ihrer früheren Stellung zwischen den städtischen Mittelbeamten herausgehoben und den letzteren **gehaltlich nachgesetzt** wurden. Wir wollen nicht hoffen, daß damit eine geringere Einschätzung der Hauptlehrer und ihrer Arbeit zum Ausdruck gebracht werden soll.

Zu den genannten Sätzen erhalten die städtischen Beamten auch nach dem neuen Ortsstatut (§ 21) eine sog. Alterszulage. Diese soll auch fernerhin die Höhe einer tarifmäßigen ordentlichen Zulage der betreffenden Klasse betragen und fällig sein, wenn der Beamte fünf Jahre im Genusse seines Höchstgehaltes war. Diese Alterszulage be-

Dienstjahre	Alter Tarif				
	Hauptlehrer	Städt. Beamter in B	Untersch. gegen Hauptl.	Städt. Beamter in C	Untersch. gegen Hauptl.
1.	2550	2700	+150	2100	-450
2.	2550	2700	"150	2100	"450
3.	2745	2970	"225	2320	"425
4.	2745	2970	"225	2320	"425
5.	2940	3240	"300	2540	"400
6.	2940	3240	"300	2540	"400
7.	3135	3510	"375	2760	"375
8.	3135	3510	"375	2760	"375
9.	3330	3780	"450	2980	"350
10.	3330	3780	"450	2980	"350
11.	3525	4050	"525	3200	"325
12.	3525	4050	"525	3200	"325
13.	3720	4320	"600	3420	"300
14.	3720	4320	"600	3420	"300
15.	3915	4590	"675	3640	"275
16.	3915	4590	"675	3640	"275
17.	4110	4860	"750	3860	"250
18.	4110	4860	"750	3860	"250
19.	4305	5130	"825	4080	"225
20.	4305	5130	"825	4080	"225
21.	4500	5400	"900	4300	"200
22.	"	"	"	"	"
23.	"	"	"	"	"
24.	"	"	"	"	"
25.	"	"	"	"	"
26.	"	"	"	"	"
27.	"	"	"	"	"
28.	"	"	"	"	"
29.	"	"	"	"	"
30.	"	"	"	"	"
Sa.	113550	132300	+18750	104800	-8750

trägt für die Beamten der Abteilung C und D des neuen Tarifs 300, 275 bzw. 250 Mk., wodurch sich die Maximalgehälter der einzelnen Klassen sogar auf 6300 Mk., 5775 Mk. und 5250 Mk. erhöhen. Ob auch die Hauptlehrer eine Alterszulage bekommen werden, ist aus der Vorlage nicht ersichtlich; denn das der Vorlage als Anlage 12 beigegebene „Ortsstatut, betr. die Gehaltsordnung für die Lehrkräfte an den Mannheimer Volksschulen“ erwähnt eine solche mit keinem Worte. Aus diesem Grunde wollen wir bei unserer weiteren Betrachtung die Alterszulagen der städtischen Beamten außeracht lassen.

Um nun zu sehen, welche Wirkung die nunmehr erfolgte Aufbesserung für einen Hauptlehrer und einen städtischen Mittelbeamten im Laufe seiner durchschnittlichen etatsmäßigen Dienstzeit hat, seien einmal die Bezüge der Benannten, die sie in den ersten 30 etatsmäßigen Dienstjahren haben, einander gegenübergestellt. Für diesen Fall seien nur die Bezüge derjenigen städtischen Beamten zum Vergleich herangezogen, die ihre erste etatsmäßige Anstellung in den Abteilungen C2 und D2 des neuen Tarifs erlangen und später nach C1 bzw. D1 aufrücken. Als Zeitpunkt der Beförderung sei das 21. etatsmäßige Dienstjahr angenommen; es ist dies das Jahr, in dem der Beamte den Höchstgehalt seiner untersten Gehaltsklasse erreicht hat. (In Wirklichkeit dürfte die Beförderung früher geschehen). Die Gehälter des alten Tarifs sind beigelegt, um den Unterschied in der Gesamtaufbesserung der einzelnen Gruppen klarer zu erkennen.

Dienstjahre	Neuer Tarif				
	Hauptlehrer	Städt. Beamter in C2 u. C1	Untersch. gegen Hauptl.	Städt. Beamter in D2 u. D1	Untersch. gegen Hauptl.
1.	2650	3000	+350	2500	-150
2.	2650	3000	"350	2500	"150
3.	2875	3275	"400	2750	"125
4.	2875	3275	"400	2750	"125
5.	3100	3550	"450	3000	"100
6.	3100	3550	"450	3000	"100
7.	3325	3825	"500	3250	"75
8.	3325	3825	"500	3250	"75
9.	3550	4100	"550	3500	"50
10.	3550	4100	"550	3500	"50
11.	3775	4375	"600	3750	"25
12.	3775	4375	"600	3750	"25
13.	4000	4650	"650	4000	"—
14.	4000	4650	"650	4000	"—
15.	4225	4925	"700	4250	+25
16.	4225	4925	"700	4250	"25
17.	4450	5200	"750	4500	"50
18.	4450	5200	"750	4500	"50
19.	4675	5475	"800	4500	-175
20.	4675	5475	"800	4500	"175
21.	4900	5750	"850	4750	"150
22.	"	5750	"850	4750	"150
23.	"	6.00	"1100	5000	+100
24.	"	"	"	"	"
25.	"	"	"	"	"
26.	"	"	"	"	"
27.	"	"	"	"	"
28.	"	"	"	"	"
29.	"	"	"	"	"
30.	"	"	"	"	"
Sa.	122250	144250	22000	121500	-750

Vorstehende Tabelle ist nach mehr als einer Seite hin interessant. Neben den Bezügen und Unterschieden in den einzelnen Jahren, sind es insbesondere die Gesamtsummen, die eine berebte Sprache reden. Aus Letzteren ist zu er-

sehen, daß durch die abgeschlossene Gehaltsregulierung in 30 etatsmäßigen Dienstjahren an Mehreinnahme zu verzeichnen haben:

- a) ein städt. Beamter der Abteilung D2 und D1
= 16 700 Mk., d. i. pro Jahr: 556 Mk.
- b) ein städt. Beamter der Abteilung C2 und C1
= 11 950 Mk., d. i. pro Jahr: 398 Mk.
- c) ein Hauptlehrer = **8 700 Mk.** d. i. pro Jahr:
290 Mk.

Ein Hauptlehrer hat also in der genannten Zeit den angeführten Beamten gegenüber eine Mindereinnahme von 3250 Mk. bezw. 8000 Mk., die er zur Versorgung seiner Kinder oder zur Sorgloshaltung seines eigenen Lebensabends recht wohl brauchen könnte.

Damit wollen wir den Vergleich mit den städtischen Beamten schließen. Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß die Hauptlehrer nicht nur den Hauptlehrerinnen gegenüber ins Hintertreffen geraten sind, sondern daß sie auch den städtischen Beamten gegenüber nicht so behandelt wurden, wie es die ausgleichende Gerechtigkeit mit dem Sage: „Jedem das Seine“ verlangt. Diese Tatsache wurde auch bei den Bürgeraufschußverhandlungen am 8. März von den Rednern fast aller Parteien anerkannt, und das läßt in den Hauptlehrern die Hoffnung aufblühen, daß in absehbarer Zeit ihre Wünsche vielleicht doch in Erfüllung gehen. Einen Rückblick über den Verlauf der ganzen Gehaltsbewegung soll in nächster Nummer folgen.

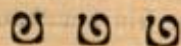


Rath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Augustinusbibliothek.

Die Augustinusbibliothek des Rath. L. B., die der G. A. anlässlich der Vorstandssitzung in Berlin am 30. und 31. Dez. v. J. besichtigte, hat sich in erfreulicher Weise entwickelt. 2000 Bände sind bereits vorhanden. Die Inanspruchnahme der Bibliothek ist eine rege. Es muß uns eine Ehrenpflicht sein für den weiteren Ausbau der Bibliothek kräftig beizutragen. Die Zweigverbände und Ortsvereine werden gebeten, nach Maßgabe vorhandener Mittel Beiträge bewilligen und möglichst einen Vertrauensmann zu wählen, der die Interessen der Augustinusbibliothek vertritt. Der Bibliothek werden auch gute Dienste durch Überweisung neuer und alter Bücher, möglichst gebunden, geleistet. Manches Buch liegt unbeachtet oder gar verstaubt, das für das betr. Verbandsmitglied wertlos, für die Augustinusbibliothek vielleicht wertvoll ist. Auch erfährt man nicht selten, daß hier oder dort Bücher abgegeben werden, wenn man nur eine Verwendungsstelle weiß. Die Augustinusbibliothek nimmt gerne alles Brauchbare an; für Frankozufendung ist sie besonders dankbar. Vorsitzender ist Herr Rektor Gottwald-Berlin, Sprengelstraße 16, Kassierer Herr Lehrer Bigulla, Berlin N. 20 Jülicherstraße, die Bibliotheksräume sind in Berlin N., Badstr. 64. Auch der Unterzeichnete ist im Interesse der Sache gerne bereit, für Bücher eine Sammelstelle einzurichten und sie weiter zu befördern. Hoffentlich laufen schon bald sowohl Geldbeiträge als Büchersendungen ein. Statt 2000 müssen wir Ende 1911 20 000 haben, dann erst kann die Bibliothek den an sie gestellten Ansprüche genügen. Für einen Verband mit fast 20 000 Mitgliedern, 19 Zweigverbände und 700 Ortsvereinen ist das gesteckte Ziel kein unerreichbares. Drum zur Tat. Benutzen wir alle die nächste Vereins-sitzung, um die Werbetrommel zu rühren.

Verbandsvorsitzender.



St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

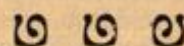
- a) Aufgabe: Antwort auf Nr. 49.
- b) Beispiel: Ort und Datum.
Sehr geehrter Herr Herbst!

Auf Ihre Bitte gebe ich Ihnen gerne Auskunft. Ihren sauren Most müssen Sie d. J. leider seinem Schicksal überlassen; zu verbessern ist derselbe nicht. Sie können denselben nur noch zu Essig werden lassen. Das geschieht wohl am schnellsten, wenn Sie in den Most ein Stück Schwarzbrot legen und denselben an einem warmen Orte nochmals gären lassen.

Wenn Sie wieder mosten, so achten Sie auf folgendes: Im süßen Most ist Zucker (Traubenzucker) enthalten. Dieser verwandelt sich unter dem Einfluß der Gärungspilze in Weingeist und Alkohol. Das ist aber nur dann der Fall, wenn sich die Gärung unter Ausschluß der Luft vollzieht. In der Luft ist nämlich Sauerstoff enthalten. Sobald der Sauerstoff zum gärenden Most kommt, so geht der Sauerstoff in Essigsäure über. Die atmosphärische Luft ist also von dem gärenden Most abzuschließen. Das Faß darf aber vor der Gärung nicht zugespundet werden, sonst könnte die sich bildende Kohlensäure das Faß zersprengen. Um nun der Kohlensäure Abzug zu lassen und zugleich die atmosphärische Luft abzuhalten, verschließt man das Faß mit der Rejlerschen Gärungsröhre, die mit Glycerin gefüllt ist.

Behandeln Sie Ihren Most auf diese Weise, so werden Sie künftig einen angenehmen Hastrunk haben.

Es grüßt Sie ergebenst
N. N., Landwirtschaftslehrer.



Kundschau.



Lesefrucht. Der Bisler in Chur hat in einem herrlichen Aufsatz im 1. schweizerischen Jahrbuch die ecclesia militans in ihrem Wesen geschildert und darauf hingewiesen, daß die katholische Kirche ein statisches und motorisches Momente in sich trägt. Das statische Momente ist die unabänderliche Glaubens- und Sittenlehre. Daran gibt es kein Deuteln und Rütteln; das Preisgeben dieses unerschütterlichen Kernpunktes käme einem Aufgeben des katholischen Bekenntnisses gleich. Damit stehen wir so mitten in der großen pädagogischen Bewegung der Gegenwart. Die katholische Pädagogik muß sich besinnen, daß ihr Fundament die katholische Glaubens- und Sittenlehre ist. Das ist der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen; eine klare, logisch durchdachte, mit dem praktischen Leben in Einklang stehende Lebensanschauung ist für jeden Erzieher der Gegenwart eine absolute Notwendigkeit. Eins. P. Bl.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet. Wenn wir Gehirn-anatomie, -physiologie und Biologie als Grundlagen der Pädagogik ablehnen müssen, so möchten wir keineswegs in Abrede stellen, daß von diesen Gebieten aus interessante und beachtenswerte Streiflichter auf die Ausübung der pädagogischen Kunst fallen können. Aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß die Biologie die Grundlage der Erziehung sein sollte oder überhaupt sein könnte. Eine eingehendere Beschäftigung mit den biologischen Vorgängen läßt zunächst die ungeheure Schwierigkeit der Beobachtung ins Auge treten. Hier spielt das Mikroskop mit seinen Mikrometerschrauben eine Rolle von fast unglaublicher Wichtigkeit. Aber beobachtet es die lebende Substanz? Die Zelle, die Zellkerne, diese Wunder der

Welterschöpfung in der geheimnisvollen Wechselwirkung ihrer Stoffe? Sieht es die väterlichen, die mütterlichen Anlagen, Tugend- und Lasteransätze in der Qualität, der Quantität oder im Verhältnis ihrer Stoffe? Welches sind denn diese Stoffe? Welche möglichen Mischungen kommen vor? Wie kann es heutzutage noch Hypothesen der Präformation und der Epizeugis geben, da ja das Mikroskop das Gesichtsfeld von Tausenstelmmillimetern genügend erweitert hat, um der wissenschaftlichen Beobachtung zugänglich zu sein? Und doch gehören heute diese Hypothesen zu den bedeutungsvollsten auf diesem Gebiet. Warum mischt die Wissenschaft nicht die Stoffe zur lebenskräftigen und lebensfähigen Zelle? Warum erzeugt sie kein Pflänzchen, kein Tierchen, ja nicht einmal eine Amöbe, weit weniger den Homunkulus in Goethes Retorte? Warum fügt sie dem Protoplasma der Zelle oder dem Zellkern keine Stoffe bei, oder warum nimmt sie keine hinweg, so daß aus der Keimzelle des Hundes sich eine Kage oder aus der einer Raunkulace eine Orchidee sich entwickelt? Ja, warum müssen denn heute noch wie zu Adams Zeiten die zu Pflanzen organisierten Zellen das Mineralreich ausschließen, um die Nährstoffe des Tierreichs zu beschaffen? Es ist doch kein Wesensunterschied zwischen organischen und anorganischen Stoffen. Warum erschließen wir nicht die anorganischen Stoffe, ändern wir ihre Zusammensetzungen nicht so, daß die Stoffe, die uns ernähren, mit leichter Mühe auf chemischem Wege erzeugt, in Stadt und Dorf ins Riesenmäßige sich anhäufen? Dann, aber auch dann erst, könnte die Umwandlung eines Agrarstaates in einen Industriestaat mit Freuden begrüßt werden. Dann erst könnte man dem *laissez faire* und *laissez aller* des Freihandels und der Gewerbefreiheit mit verschränkten Armen zusehen; dann erst könnte man den Bauernstand mit einem *percutio in cor* behandeln, den Stand, der bis zur erfolgreichen Lösung all unserer Fragen als der allerwichtigste betrachtet werden muß, da er der Menschheit die Nährstoffe insoweit erschließt, als er die Entwicklung der organisierten ausschließenden Pflanzenzellen nach Kräften befördert. Aber auch für ihn ist treue Hingabe an den Beruf und die Empfindungsmöglichkeit des gemütsvollen, ja poesievollen Reizes seiner Beschäftigung und Umgebung mehr wert als die gesteigerte Bildung in Chemie u. a.; denn probieren geht über studieren, und wo das reine und unverdorrene Herz ist, da ist der wahre Fortschritt, ganz besonders für die Landwirtschaft, gerade so wie für die Erziehung.

Wenn aber alle unsere Fragen und noch viele andere restlos gelöst wären, wobei man eigentlich doch erst einigen Grund hätte, auf den intellektuellen Fortschritt stolz zu sein, bliebe erst noch die Frage: Wie erhebt sich die Materie zur psychischen Betätigung? Wie bekommt der Stoff Sensibilität, die in Bewußtsein und Selbstbewußtsein sich offenbart und als Frucht die Wissenschaften und Künste zeitigt? So sehen wir die Biologie vor einem Meer von Fragen, die einige Hypothesen als kühne Forschungspfade durchschneiden. Als solche haben sie ihre Berechtigung, da die kommenden Zeiten sie festigen, nach anderer Richtung lenken und auch gänzlich und spurlos wegräumen werden. Das ist dann auch ein Schulbeispiel für unsere moderne Pädagogik, die meint: „Alles ist im Fluß begriffen, jeder Tag muß Neues bringen!“ Gewiß für den, der Hypothese und Wahrheit nicht zu scheiden vermag. Für die Pädagogik muß der Herbarths Rat befolgt werden: „Es dürfte wohl besser sein, wenn die Pädagogik sich so genau als möglich auf ihre einheimischen Begriffe besinnen und ein selbständiges Denken mehr kultivieren möchte, wodurch sie zum Mittelpunkt eines Forschungskreises würde und nicht mehr Gefahr liefe, als entfernte, eroberte Provinz von einem Fremden aus regiert zu werden!“

Ach Gott, heute macht ja jedes Männlein und Weiblein in Pädagogik, von der man sagen kann: „Sie war nicht in dem Tal geboren, man wußte nicht, woher sie kam“,

aber die Pädagogik ist auch darnach, wenn gleich so viele von der pädagogischen Kunst vor jedem Irrlicht bewundernd in die Knie sinken. Der wahre Pädagoge will wissen und erkennen, aber vor allem die Menschenwürde bewahren. Diese aber ruht einzig im Glauben an die Vaterschaft eines persönlichen Gottes, der die Welten schuf, dem Wissen seine Grenzen steckte und das Tun mit seiner Gnade auf die unendliche Bahn zur Vollkommenheit wies.

Aufsicht: Doch welchen Zweck hat das Hochschulstudium der Lehrer? Nach unserer Überzeugung, der wir bereits Ausdruck gegeben haben, muß die technische Aufsicht einzig dem Kreisschulinspektorat (in Baden Kreisschulamt) zukommen. Wenn irgendwo verdirbt im Volksschulwesen mangelnde Objektivität alles, muß alles verderben, da, wie wir früher dargelegt haben, dem Lehrerberuf mit dem des Geistlichen die freie auf Einsicht und ein edles Gemüt gegründete Initiative im vollkommensten Maße zukommt. Wo unberechtigte Eingriffe und eine Lust, „Behörde zu spielen“, nicht nur die Initiative sondern auch die Einsicht in ihre Notwendigkeit und die Lust zu ihrer Betätigung rauben, da ist das Grab der Geistesfrische der Jugend, das Grab ihrer Energie, das Grab ihrer Begeisterung für die Betätigung im Leben. In schweren, trüben Massen wälzt sich der Vorstellungsinhalt dahin, während das Gemüt andere Dinge erfährt und der Wille in Provinzen eintritt, die dem Erzieher verschlossen bleiben. Daran ändern Spiel und Basteln nicht den Tupsen auf dem J; denn die Gesichtspunkte für das Verfahren des Lehrers liegen 1. im generellen und individuellen Entwicklungscharakter der Jugend, der unter keinen Umständen für den Unterricht in seine Komponenten zerlegt werden darf, dessen Komponenten aber leise beachtet werden müssen und den Unterricht der jüngsten Schüler zum reizvollsten und interessantesten Geschäft machen müßten, 2. in dem Erziehungs- und Unterrichtsziele, 3. in der Eigenart des Unterrichtsstoffes. Die Aufsicht hat die Bedingungen zu beachten, denen die unterrichtende Person unter allen Umständen in bezug auf vorgenannten Punkte entsprechen muß, und die berechtigten Eigentümlichkeiten des Lehrers und des Schülers, die Erziehung und Unterricht zu einer im eminenten Sinne persönlichen Angelegenheit machen und diesen Geschäften ethische Würde und ethischen Schmuck verleihen, ohne die sie sah niemals in die Lebensinteressen hineintragen, die die Jugend hineinreißen und ihr der Lehrer für das ganze Leben verehrungswürdig machen. Wo sich diese akzidentellen und doch so unendlich wichtigen Bedingungen nicht verwirklicht finden — und für diesen und jenen ist ihre Verwirklichung, ja sogar die Einsicht in die Notwendigkeit ihrer Verwirklichung eine ganz unmögliche Sache —, da erscheint der Lehrer in seinen Eigentümlichkeiten, in der Ruhe wie im Zorne, den Schülern mehr oder weniger als Possenreißer, an dem sie selbst mehr offen oder mehr versteckt, je nachdem er den Stock zu schwingen versteht, ihre Possen reißen dürfen. So könnten wir hier die Frage der körperlichen Züchtigung anschneiden, die ein wirklich bevorzugter Untersuchungsgegenstand der Allerweltsmännleins- und Allerweltweibleinspädagogik für Ständehaus und Vortragsaal unserer Tage ist, da es sich nur so von **der Oberfläche** wegpappeln läßt, vorausgesetzt, daß Kehlkopf und Lunge nicht versagen. Doch um die körperliche Züchtigung handelt es sich nicht, wohl aber um den Nachweis der Tatsache, daß selbst ein tüchtiger Lehrer noch nicht ohne weiteres das Zeug zu einem tüchtigen Aufsichtsbeamten sich zuschreiben darf. Wenn aber ein recht mittelmäßiger Lehrer infolge seiner ungewöhnlichen Anpassungsfähigkeit, die ja bekanntlich über sein ganzes Wesen zu täuschen vermag, die Zeit gekommen sieht, wo er sein Licht für seine Kollegen ja nicht mehr unter den Scheffel stellen darf, da beginnt die Zeit unverschuldeter und tiefer Kränkungen für die Lehrerschaft, und mancher Lehrer, dessen Nerven auch keine Stricke sind und unter normalen Verhältnissen keine zu sein brauchen, sagt mit dem Dichter:

„Erlöschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunk'ne Herz geschwellt;
Es ist dahin der süße Glaube
An Wesen, die mein Herz gebär,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön so göttlich war.“

Ein Lehrer ging zu Grabe; ein Stundenhalter lebt mehr: aber kein Mensch fragt nach dem Weh des Todeskampfes; die Welt besitzt und betätigt so wenig psychologische Kenntnisse in ihrem praktischen Verhalten; sollte die Schulaufsicht nicht hierin ihre Stärke zeigen, so ist ihre innere Berechtigung dahin. Das Urteil spricht das untrügliche Gefühl der Allgemeinheit.

Bayern. Die Rundgebung des Hauptausschusses fährt fort: „Wenn einzelne Stellen sich mit der katholischen Glaubenslehre nicht im Einklang befinden sollten, (es wird also die Möglichkeit zugegeben, daß die bischöfliche Beanstandung begründet ist; was ein solches Zugeständnis von dieser Seite bedeutet, weiß jedermann; wie kann man aber davon reden, daß den Worten Zwang angetan worden sei?) so ist zu beachten, daß die Autoren der fraglichen Artikel der protestantischen Konfession angehören, denen jedoch fern lag, katholische Glaubenssätze und katholische Einrichtungen anzugreifen.“ Das wollen wir als zutreffend annehmen. Aber was folgt anderes daraus, als daß in einem simultanen Lehrerverein die Parität gar nicht gewahrt werden kann? Das ist bei uns wie in Bayern, wie im Deutschen Lehrerverein so. Die konfessionellen Lehrervereine ergeben sich für jeden Lehrer mit absoluter Notwendigkeit, sobald er die Totalität der Erziehungsaufgabe ins Auge faßt. Soll allerdings die Entwicklungsmöglichkeit der herrlichsten Anlagen im Sinne der Lehre des Gottessohnes nicht ins Auge gefaßt, soll nur die Sinnlichkeit Pflege erfahren, ja dann muß man den konfessionellen Lehrervereinigungen im Herzen gram sein. So zeugen selbst die Gegner von der logischen Richtigkeit unseres Standpunktes. „Zwei der Artikel „die Volksschule in bischöflichen Diensten“ sind tatsächlich von einem katholischen Geistlichen verfaßt. Auch das wollen wir glauben, aber von welchem Geistlichen? Vielleicht von Wieland? Es gibt in Bayern einige wenige Geistliche, deren Haltung das katholische Volk nicht versteht, denen es unter keinen Umständen Gefolgschaft leistet. Weicht die christliche Demut und die christliche Liebe, so kommt der Stolz, der das Gericht beansprucht. Nach der Fußwaschung sprach der Herr: „Ihr nennet mich Meister und Herr, und ich bin es.“ Und derselbe Herr und Meister sprach das „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ nicht zu dem, der sich entfernte, sondern zu dem, der im Kreise der Getreuen mit Tränen gestand: „Herr du weißt alles, du weißt daß ich dich liebe.“ Daß zwei der Artikel einen Geistlichen zum Verfasser haben, beweist weit eher eine Verirrung dieses Herrn als ihre logische Unanfechtbarkeit. Was soll nun all die Irreverenz gegen den Episkopat? den Lohn gibt den Herren, die nicht Fisch und nicht Fleisch sein wollen, die sozialdemokratische Fränkische Tagespost mit folgenden Worten. „Die Bayerischen Volksschullehrer wollen und können nicht. Sie bringen nie etwas Ganzes und Richtiges zustande. Ihr Kämpfen bleibt in alle Ewigkeit papieren. Sie sind die seltsamste und außergewöhnlichste Spezies in der Naturgeschichte aller kämpfenden Parteien und Interessen; denn sie sind die einzigen, welche in jahrzehntelangem Ringen nichts, aber auch gar nichts von ihren Gegnern lernten!“ So, so! Also noch Spott und Hohn, wo man so gerne in Ehren und Ansehen stehen möchte! Da ist man in Baden ein gutes Stück entschlossener. Die Nr. 11 der Neuen zeigt, hat sie den intransigenten Führer der sozialdemokratischen Partei in Baden, Herrn Land- und Reichstagsabgeordneten Adolf Beck, unter ihre Mitarbeiter aufgenommen. Wie Herr Redakteur Straub meint, ist die „Neue“ das eigentliche Organ des Bad. Lehrervereins, die Bad. Schulzeitung nur das „Echo“. So darf man also

wohl sagen: „Endlich am Ziel! Die Schleier gelüftet!“ Uns kann es ja auch recht sein; denn wir sind nicht bei dieser Fahrt.

Lehrreich. Die beiden Organe des Bad. Lehrervereins geben sich eine kindische Mühe, den Mitgliedern vor der klerikalen Ungerechtigkeit die in dem Zentrum ihre parlamentarische Vertretung finden soll, in Altweiberart gruselig zu machen. Nun haben die bayerischen Städte, wo das Zentrum ein entscheidendes Wort in der Verwaltung mitzusprechen hat, die glänzendsten Besoldungen in ganz Deutschland aufzuweisen. Um das preußische Lehrbesoldungsgesetz machten sich neben der Regierung das Zentrum und die Konservativen ganz besonders verdient. In Württemberg, wo das Zentrum in den Städtenverwaltungen eine sehr bescheidene oder gar keine Rolle spielt, bringt Nr. 52 des Staatsanzeiger folgende Meldung:

„Zu dem Besetzungswurf, betreffend die Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer, liegt eine Eingabe des Württ. Städtetages vor, worin gesagt wird, daß vom Standpunkt des Selbstverwaltungsrechts aus keinerlei Bedürfnis bestehe, die Möglichkeit der Aussetzung von nichtpensionsberechtigten Zulagen für die Gemeinden aufrecht zu erhalten. Die Möglichkeit der Aussetzung von Zulagen habe die unaufhörliche Beunruhigung der Gemeinden, der Lehrer und schließlich auch der Staatsbeamten zur notwendigen Folge. Auch rein sachlich bestehe gar kein Bedürfnis für die Gemeinden, Ortszulagen zu bewilligen, nachdem die Verhältnisse sich gegen früher wesentlich geändert haben. Die Eingabe gipfelt in der dringenden Bitte, es mögen alle Bestimmungen aus den neuen Gehaltsvorlagen beseitigt werden, die den Gemeinden die Möglichkeit vorbehalten, in Form von Gehalts- oder Ortszulagen oder besondern Gehaltsordnungen oder sonstwie höhere Bezüge zu gewähren, als sie in der allgemeinen Gehaltsordnung vorgesehen werden. Ferner wünscht die Eingabe, daß gegen die in Sachen der Dienstwohnungen und Mietzinsenschädigungen für die Lehrer erfolgten Entscheidungen der Regierungsbehörden die Rechtsbeschwerde zulässig sein soll.“

Würde der Eingabe des Städtetages entsprochen, so könnten beispielsweise die Stuttgarter Lehrer über nachstehenden rechnerischen Tatsachen Betrachtungen anstellen:

Im Lebensjahr	Stuttgart		Preußen	Stuttgart	
	jezt	künftig		künftig weniger als jezt	als Preußen
28.	1720	1600	1600	120	0
29.	1870	1600	1600	270	0
30.	1870	1600	1600	270	0
31.	1870	1750	1800	120	50
32.	2020	1750	1800	270	50
33.	2020	1750	1800	270	50
34.	2020	1900	2050	120	150
35.	2170	1900	2050	270	150
36.	2170	1900	2050	270	150
37.	2170	2100	2300	70	200
38.	2320	2100	2300	220	200
39.	2320	2100	2300	220	200
40.	2320	2300	2500	20	200
41.	2520	2300	2500	220	200
42.	2520	2300	2500	220	200
43.	2520	2500	2700	20	500
44.	2720	2500	2700	220	200
45.	2720	2500	2700	220	200
46.	2720	2700	2900	20	200
47.	2920	2700	2900	220	200
48.	2920	2700	2900	220	200
49.	2920	2950	3100	(+30)	150
50.	3120	2950	3100	170	150
51.	3120	2950	3100	170	150
52.	3120	3200	3300	(+80)	100
53.	3320	3200	3300	120	100
54.	3320	3200	3300	120	100
55.	3320	3200	3300	120	100

Vom 28. bis 65. Lebensjahr würde ein Stuttgarter Lehrer 5660 Mk. weniger beziehen als bisher und 4850 Mk. weniger als ein preußischer Lehrer im kleinsten Dorfe der Monarchie. Ist das nicht reizend? Stuttgart hat eine sehr freistimmige Stadtverwaltung, wo auch die Stimme der Sozialdemokratie nicht ungehört verhallt. Wir hoffen übrigens, die badischen Lehrer werden sich die Gedankengänge des Herrn Kolb, die er im letzten Landtag vorgetragen, genügend zurecht gelegt haben, so daß auch sie finden, daß wir eher zu viel als zu wenig Gehalt beziehen. Wir selbst sind fast zu dieser Ansicht gekommen, (über Nacht kams allerdings wieder anders) als wir in Nr. 11 das Magazin in dem Aufsatz „Das Mannheimer Schulsystem“, der ein Referat über eine Rede ist, die Herr Stadtschulrat Dr. Sickinger am 1. Februar in Stuttgart hielt, in der 2. Spalte auf Seite 162 den Satz fanden: „Die Gehälter der Mannheimer Volksschule bewegen sich zwischen 2550 und 4500 Mk. Es besteht Hoffnung sie auf 4800 Mk. zu steigern.“ Die Verantwortung für die Richtigkeit dieses Satzes überlassen wir dem m. Korrespondenten des „Magazin für Pädagogik.“ Wir haben von jeher den Differenzausgleich bezw. die Erhaltung der seitherigen Differenz als etwas ganz Selbstverständliches erachtet, wobei man von Aufbesserung aus eigener Initiative nicht wohl reden kann. Daß auch ein Posten erscheinen könnte, der unter dem Ausgleichposten bleiben würde, finden wir überraschend (natürlich die Richtigkeit der Meldung des Magazin vorausgesetzt.)

Deutsche Schrift. In parlamentarischen und studierenden Kreisen macht sich eine energische Bewegung geltend zur Erhaltung der deutschen Schrift.

Pädagogik auf der Universität. Die pädagogische Honorarprofessur an der Universität Jena wird demnächst in ein Ordinariat umgewandelt werden. Dadurch erhält der jeweilige Inhaber dieses Lehramtes Sitz und Stimme im akademischen Senat, und die Pädagogik rückt als selbständiges und vollwertiges Glied in die Reihe der Hochschuldisziplinen.

Großh. Bad. Lehrerseminar II. Karlsruhe. Wir entnehmen dem uns gütig übersandten Jahresbericht aus der Geschichte der Anstalt die Mitteilung, daß bei der Kandidatenprüfung 1909/10 von 79 Prüflingen 73 für bestanden erklärt wurden und 6 eine Nachprüfung erhielten. Die von der Armenschullehrerbildungsanstalt Beuggen zur Prüfung überwiesenen 6 Zöglinge wurden sämtlich für bestanden erklärt. Zur Aspirantenprüfung fanden sich 131 Zöglinge ein, davon waren 32 von dem Vorseminar Gengenbach überwiesen und 8 Schüler kamen aus Heidelberg bezw. Freiburg. Zur Dienstprüfung hatten sich einschließlich der Lehrerinnen 85 Kandidaten gemeldet und zwar 45 für die erweiterte und 40 für die einfache Prüfung. Es erschienen 7 Kandidaten nicht und 4 traten während der Prüfung zurück. Die erweiterte Prüfung bestanden 34, die einfache 30 Kandidaten und dazu sämtliche zur Nachprüfung erschienen.

Handfertigungsunterricht (fakultativ) wurde in 2 Abteilungen von je 2 Wochenstunden gegeben. Von Ostern an wurde den ganzen Sommer über bis Weihnachten alle 14 Tage halbtägige geologische Ausflüge mit freiwilligen Teilnehmern der VI. Klasse veranstaltet. (Bravo! d. Red.)

Fortsetzung folgt.

Die diesjährigen Ferienkurse mit Vorlesungen und Übungen in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache finden vom 10. bis 29. Juli und vom 7. bis 26. August statt und werden aus zwei Teilen von je dreiwöchentlicher Dauer bestehen.

Alle auf die Kurse bezüglichen Anfragen sowie Anmeldungen sind zu richten an: Marburger Ferienkurse, Schwanallee 48, Marburg a. d. Lahn.

(Führer von Marburg gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken.)

Marburg a. d. Lahn, im März 1911.

Das Komitee.

Ein Lehrgespräch. A.: „Jetzt, da Du pensioniert wirst, da willst Du heiraten?! Mensch, ist es Dir denn absolut unmöglich, ohne Vorgesetzten zu leben?!“ B.: „Ganz unmöglich!“

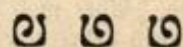
Pädagogisches Lexikon. Die Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau teilt mit, das nach Vollendung des Ergänzungsbandes zu Herders Konversations-Lexikon nunmehr die Vorarbeiten für das schon früher angekündigte Pädagogische Lexikon (völlige Neubearbeitung der Rolfus-Pfisterschen Real-Enzyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens) wieder aufgenommen sind; der erste Band des auf fünf Bände berechneten Werkes wird voraussichtlich binnen Jahresfrist erscheinen können.

Dissertationen :: Werke

Prospekte :: Massenauflagen

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.



Personalnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

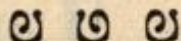
b. Unständige Lehrer:

Albrecht, Hermann, Schulverwalter in Remetschwil, als Unterlehrer nach Kollnau, Amt, Waldkirch. Andt, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Rheinhafen, A. Bruchsal. Band, Klara, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dörsbach, A. Oberkirch. Brecht, Emmy, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Pforzheim. Buntru, Walter, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eschach, A. Bonndorf. Döring, Else, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Durlach. Farrenkopf, Theodor, Unterlehrer in St. Leon, als Schulverwalter nach Horrenberg, A. Wiesloch. Ganz, Amalie, Hilfslehrerin in Wehr, A. Schoppsheim, wird Unterlehrerin daselbst. Gebhard, Adolf, Hilfslehrer, von Eplingen nach Zienken, Amt Müllheim. Geiser, Hermann, Schulverwalter in Schlechtinau, als Unterlehrer nach Karlsdorf, A. Bruchsal. Hagmeier, Ludwig, Schulkandidat, nach Bergenhäusen, A. Durlach. Harlfinger, Emil, Schulkandidat als Unterlehrer nach Hilpertsau, A. Rastatt. Hautz, Cornelius, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Teutschneureut, A. Karlsruhe. Heizler, Mathilde, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Peterstal, A. Heidelberg. Huber, Alfons, Schulverwalter in Niersbach, als Unterlehrer nach Aigenbach, A. Schönbau. Keller, Ferdinand, Schulverwalter in Taisersdorf, als Unterlehrer nach Schuttertal, A. Lahr. Kipphan, Wilhelm, als Unterlehrer nach Obertsrot, A. Rastatt. Klinger, Susanna, von Kirrlach nach St. Leon, A. Wiesloch. Klumpp, Adolf, Hilfslehrer, von Harmbrücken nach Frickingen, A. Überlingen. Knobloch, Jakob, Unterlehrer in Helmstadt, als Hilfslehrer nach Hasselbach, Amt Sinsheim. Kramm, Berta, als Hilfslehrerin nach Weinheim. Leiblein, Johanna, Unterlehrerin in Wehr, als Hilfslehrerin nach Immendingen, A. Engen. Leppert, Oskar, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schloßau, A. Buchen. Ludwig, Franz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eichesheim, A. Rastatt. Matt, Leopold, Unterlehrer in Oberschwandorf, als Hilfslehrer nach Wiechs, A. Engen. Mattin, Friedrich, Unterlehrer in Dinglingen, als Hilfslehrer nach Sallneck, Amt Schoppsheim. Müller, Hugo, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Hardheim, Amt Buchen. Müller, Paul, als Hilfslehrer nach Pforzheim. Ogel, Elisabeth, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dörsbach, A. Offenburg. Reih, Franziska, als Hilfslehrerin nach Sandhausen. Rösch, Franz, als Hilfslehrer nach Kollnau, A. Waldkirch. Schäfer, Franz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mannheim. Schäfer, Paula, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Helmstadt, A. Sinsheim. Vanoli, Karoline, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Vogel, Lina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dinglingen, A. Lahr. Volk, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberschwandorf, A. Stockach. Weiser, Hanna, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Bretten. Will, Anna, Unterlehrerin, von Dörsbach nach Kirrlach, A. Bruchsal. Winter,

Karl, als Schulverwalter nach Au, a. Rh., U. Kastatt. Wolf, Philippine, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Radolfszell, U. Konstanz. Woll, Friedrich, Unterlehrer in Peterstal, Amt Heidelberg, als Hilfslehrer nach Birkenkopf, U. Bonndorf. Ziegler, Ludwig, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Gondelsheim, U. Bretten.

3. In Ruhestand treten:

Hekmann, Georg, Hauptlehrer in Rheinbischofsheim
Krieg, Guido, Hauptlehrer in Kirchzarten. Roth, Albertine
Hauptlehrerin in Herbolzheim, Amt Emmendingen.



Aus der Literatur.

Pharus. Katholische Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassanum Donaauwörth. 3. Heft 1911. Preis halbj. 4 M.

Das außerordentlich wertvolle Heft beginnt mit der hochinteressanten Abhandlung: Das Seelensubjekt im Lichte der modernen Psychologie von Professor Dr. Scherer, Dillingen a. D. Mit höchster Befriedigung nur kann man Kenntnis von der Tatsache nehmen, daß ernst und berufene Psychologen der Gegenwart mehr und mehr die moderne Aktualitätstheorie Wundts aufgeben, wonach die Seele nur die Summe der psychischen Erlebnisse sei, ihr selbst aber keine Substantialität zukomme. Demgegenüber dürften die modernen psychologischen Subjektstheorien der Gegenwart als Befreiungsakte von einem schweren Drucke erscheinen, der in den Theorien eines Wundt und Ebbinghaus liegt, die psychischen Phänomene befriedigend zu erklären. Der Aufsatz „Weltanschauung und Schule“ von Dr. Stölzle, Würzburg weist überzeugend auf die Gefahren hin, die ein Weltanschauungsunterricht im Gefolge haben muß. Der Ruf nach Weltanschauungs- wie auch nach staatsbürgerlichem Unterricht bezweckt vielfach nichts anderes, als den Religionsunterricht, den beide Neulinge nicht ersetzen können, aus der Schule zu verdrängen. Freilich müssen an den Religionsunterricht der Mittelschulen heutzutage hohe Anforderungen gestellt werden. Sehr lesenswert und sehr zu Herzen gehend ist der Aufsatz von Gustav Major „Die Psyche des jugendlichen Verbrechers.“ Der Verfasser, Direktor des medizinisch-pädagogischen Kinderheims Sonnenblick bei Nürnberg schließt mit dem bemerkenswerten Satz: Nicht Reformschulen, eine Schul- und Erziehungsreform. Wertvolle Gedanken finden wir in dem Aufsatz „Religiöse Erziehung der fortbildungspflichtigen männlichen Jugend“ von Fortbildungsschul-Katechet Johann Schwab, München. Die große Wichtigkeit eines psychologisch vertieften Religionsunterrichtes kann für unsere Zeit kaum nachhaltig genug betont werden. Die Referate behandeln das „Tonwort von Karl Eich“ von Dr. Hugo Voebman Leipzig, und theoretische und praktische Erziehungs- und Unterrichtsfragen in der Schweiz von Prof. J. Gerster. Vielen Spaß machten uns die Frischen Bahnen, wo Scharrelmann mit seinen Aposteln und ihrer Umgebung zu Worte kommt, die wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher unserer Tage über die sittlichen Defekte ihrer Nächsten perorieren. Gräbt der Religionsunterricht nicht tiefer, so wird der geringste Lebensstaub seine Furchen ausfüllen. Das Kolorit schon läßt die biblische Erzählung dem 10-jährigen Knaben als Märchen erscheinen. So geht es sicher nicht. Der biblische Unterricht muß und kann und soll die innere Anschauung kultivieren, dazu reicht auch die Anwendung der Zellerschen Normalstufentheorie nicht aus; hier ist gediegene psychologische Schulung und gesunder Sinn und Verstand unerlässlich; aber dann gibt es Feuer im Religionsunterricht, und es erwärmt die Seele und fesselt den Blick. In der psychologischen Fundamentierung der historischen Unterrichtsfächer fehlt es. Darin vor allem offenbart sich die Rückständigkeit des modernen Volksschulunterrichtes und der Grund der 1001 Reformvorschläge der Gegenwart, die das Abel zumeist vergrößern, da sie seine Quelle nicht kennen. Aber auch die Pflege der äußeren Anschauung liegt im argen; denn zum Gaffen werden die Schüler veranlaßt, aber nicht zum Sehen. Daß auch die „Rundschau“ der Pharushefte interessant genannt werden darf, sei noch als selbstverständlich nebenher erwähnt.

Natur und Kultur. Herausgegeben: Dr. Fr. Jos. Völler. (Verlag: Maria-Verlag, München.) Monatlich 2 Hefte. Viertelj. 2. Mk.

Inhalt des 12. Heftes:

Rechenapparate alter Kulturvölker. Von F. Mielert. — Biskra. Von H. v. Werries. — Antike Telegraphie. — Von Prof. Fischl. — Rundschau: Höhenflüge. — Die Bedeutung der Kohle für Deutschland. Von Dr. H. Köhl. — Hagenbeck und die zoologischen Schauformen. Von C. Müller. — Kulturgeschichtliches vom Schneeglöckchen. Von G. Hörner. — Schauen und Schaffen: Die freie Natur im Monat März. Von H. Marzell und F. Knöpfle. — Versuche mit Wasserstoff. Von Professor H. Nebenstorff. Mathematische Aufgabe. Von Prof. Dr. H. Wieleitner. — Reflexkopie. Von P. Kögel. — Studien und Lesefrüchte. Ein neuer Beweis für die Achsendrehung der Erde. — Bücherschau.

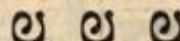
Lange-Diercke, Volksschulatlas, wohl den meisten von der Schule her bekannt, liegt jetzt in der 500. Auflage vor, die als Jubiläumsausgabe soeben veröffentlicht worden ist. Vor 40 Jahren erschien die erste Auflage dieses volkstümlichen Kartenwerkes unter dem Titel „Neuer Volks-Schulatlas über alle Teile der Erde von Dr. Henry Lange“, damals im Umfange von 32 Kartenseiten in Farbendruck zum Preise von 7 1/2 Silbergroschen, zum ersten Male. Jetzt umfaßt der Atlas 46 Kartenseiten und kostet nebst Heimatkarte kart. Mk. 1,10. Inzwischen konnte der Atlas in fünfhundert Auflagen gedruckt werden, d. h. mehr als fünf Million Exemplare haben in diesem Zeitraum Verbreitung gefunden. Der Verlag von George Westermann in Braunschweig, der den Langeschen Volksschulatlas veröffentlicht und in methodischer Anlehnung an die Atlaskarten auch Schulwandkarten von E. Diercke herausgibt, ist dauernd bemüht gewesen, mit dem Atlas ein wirklich brauchbares und überaus wohlfeiles Lehrmittel für den erdkundlichen Unterricht darzubieten.

Die hier vorliegende 24. Auflage des bekannten **Volksschul-Liederbuches** von Becker-Roeder-Zeh, hat sich von Auflage zu Auflage mehr und mehr den Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Gesangsunterrichtes der Volksschule angeschlossen. Das Buch bringt neben den überall gangbaren und beliebtesten Schulliedern auch eine ganze Anzahl geeigneter Volkslieder und volkstümlicher Lieder, die im Laufe der letzten 30 bis 40 Jahre in Familie und in Gesellschaften, bei Vaterlandsfesten und bei Volksfesten große Verbreitung gefunden haben. In seiner Anordnung und in dem methodischen Aufbau tritt es entschieden dem mechanischen Einübungsverfahren entgegen. Nicht viele Liederbücher dürften mit solcher Sach- und Fachkenntnis bearbeitet sein, wie dieses Volksschulliederbuch, das bei vorzüglicher Ausstattung den niedrigen Preis von Mk. — 50 aufweist.

Druckfehlerberichtigung: Nr. 11 Seite 124 lies Tmieo statt Timeo. Seite 125 l. Spalte 5. Zeile von oben Dikta statt Diktaten.

Briefkasten.

H. K. Sch. i. S.: Viel zu göttig; herzlichsten Dank.



„Everclean“, die Wünsche ohne Wasch- und Plättkosten. Wer jammert nicht ständig über die große Wäscherechnung, über den Ärger mit der Waschfrau? „Jeder Mann seine eigene Waschfrau“ lautet heute seine Parole, denn unter dem Namen „Everclean“ (immer sauber) ist eine Wäsche auf dem Markt erschienen, die jeder mit kaltem Wasser in wenigen Augenblicken von allem Schmutz reinigen und sofort wieder in Benutzung nehmen kann. Es handelt sich dabei keineswegs um irgend eine künstliche Komposition wie Gummi, Celluloid oder dergleichen, sondern um richtige genähte, gestärkte und geplättete Leinen- bzw. Shirtingwäsche, die, ohne ihr Ansehen im geringsten zu verändern, wasserdicht imprägniert und somit abwaschbar gemacht ist. Es ist unmöglich, diese abwaschbare Wäsche, welche ganz ohne Wasch- und Plättkosten Wochen hindurch tagtäglich getragen werden kann, von nicht imprägnierter Leinenwäsche zu unterscheiden. „Everclean“ ist deshalb nicht nur die Wäsche für alle, die darauf sehen müssen, sparsam zu wirtschaften, sondern auch für jeden, dem daran gelegen ist, stets in tadelloser weißer Wäsche zu erscheinen. Die Everclean-Wäsche, die von der Everclean Linen Co., Berlin N. 39, in den Handel gebracht wird, wird bereits von Hunderttausenden getragen und gewinnt von Tag zu Tag größere Verbreitung. Wir verweisen auf den der heutigen Nummer beigelegten Prospekt.

Hinweis: Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma List und von Pressendorf, Leipzig bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Der biblische Geschichtsunterricht
der drei untersten Schuljahre für
katholische Volksschulen.

Katechetisch behandelt von **L. Münch**, Hauptlehrer.
In neuer Auflage erschienen
Preis a Mk. 1.50, bei Frankozusendung Mk. 1.60.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **Unitas**
in Bühl.



Fehlfarben
25-30 Proz. billige
als reine Farben.

Sortiment Nr. I, 10 Sorten, deren reine Farben 70-150 Mk. kosten. 250 Stück-Kiste 16.50 Mk. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II**, garantiert rein überfein, leicht und milde, 250 Stück-Kiste 12.- Mk. — **La Crema**, Fassung wie Klischee, vorzüglich leicht, würzige Zigarre, 100 Stück 5.50 Mk., Fehlfarben 250 Stück-Kiste 11.25. — Von 20.- Mk. an franko. Preisliste frei. Den Herren Lehrern 3 Monate Ziel.

Max Schmidt, Bremer- und Hamburger Zigarrenfabrik - en gros - Lager, Hannover.

August Dürschmidt,
Markneukirchen Nr. 192.

Fabrik und
Verlandhaus.
Vorteilhafteste direkte
Bezüge.
Quelle.
Vorzüglichste
Musikinstrumente u.
Saiten für
Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.
Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

**Täglich frisch gebr.
Kaffee** hell und
dunkel

in praktischen Handtaschen Netto
10 Pfd. oder in halb Pfd. Beutel p. Pfd.
Mk. 1.30 bis Mk. 1.80 franko Nach-
nahme empfiehlt

Joh. Adam Seul
Kaffee-Rösterei
Friedrich b. Neuwied.
Telefon Nr. 344. Amt Neuwied.

**Wichtig für
Damen!**
Besonders günstige
Gelegenheit bietet sich den
geehrten Damen beim
Einkauf von
Stickereien
und **Festons**. Ich versende
an Private Madapolam-
Stickerei auf Doppelstoff
Meter 10 Pf., für Bein-
kleider und Nachtjackett
Meter 15 und 20 Pf.,
Rockstickerei Meter 30 und
40 Pfg., bunte Stickereien
Meter 15 und 20 Pfg.,
Wäschebändchen, große
Auswahl 10 Meter 20 Pf.,
Hemdenpassen (Handarb.)
St. 1.10 Mk., Klöppelchen
(Handklöppelerei) 60 Pf.,
Kissenetinsätze „Schlafe
wohl“, „Träume süß“
20 Pf., Klöppelspitzen
Meter 20 Pf. Muster ver-
sendet umgehend und
franko das
Stickeret-Versand-Haus
A. Seider, Danzig. 262

Quellenfinder. Ein nach
Schlag-
worten alphabetisch geordneter Führer zum
Nachweis im Verlage von Ferdinand
Schöningh erschienener Stoffe zur Bear-
beitung pädagogischer Aufsätze. Zusammen-
gestellt von R. Materne. 24 S. 8°. Steht
Interessierten kostenfrei zur Verfügung vom
Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn.

Hygiama nährt, kräftigt, ist
wohlschmeckend, leicht
verdaulich, billig. :::
in Pulverform

Studierende u. geistig angeknagte Arbeitende finden in Hygiama
ein leicht verdauliches Nährmittel, vorzüglich ge-
eignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen.
Hygiama sollte während der Fastenzeit als Frühstück-
und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen.
Hygiama übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an
Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu
enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.
Preis: 1/2 Büchse (500 Gr. Sub.) Mk. 2.50.

Hygiama-Tabletten
(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kraftpendende Zwischens-
nahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller
Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut
enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—
Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Fabrik: **Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft**
G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

„Schwarzwaldheim“ Lungenkranke.
Heilanstalt für
SCHÖMBERG bei Wildbad württ. Schwarzwald 650 m. ü. d. M.
Chefarzt: Dr. Bandelier, Spezialarzt für Lungenkranke.
Sommer- und Winterkuren. ·· Mäßige Preise. ·· Prospekte frei.



Th. Mannborg, Leipzig-L.,
Angerstr. 38.
Königlicher Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik nach In Deutschland
Saugwindsystem. höchste Auszeichnungen.

Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den
kostbarsten Werken.

„Das Stamm- und Familienbuch“
in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung,
Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch
ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Be-
gehungen viele Schreibereien etc. erspart werden.
Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung
10 Pfennig mehr.
Druckerei „Unitas“, Bühl

Wer meine **Dauerqualitäten** noch nicht kennt und Bedarf in **Tricotunterkleidern** Strümpfen, Socken hat, verlange Auswahl etc. gegen fr.

Für jede Jahreszeit empfehle:
Tricot-Hemden
Tricot-Hosen
Tricot-Weibchen
für Damen und Herrn. Einmaliger Versuch befriedigt! Auf vorausgeg. Vereinbarung Teilzahlung gestattet.

Ebinger Sommer-Tricot Dauerqualitäten sind unverwundlich und billig. Spezialität und Neuheiten in **Einjahhemden**. Viele Anerkennungen.

Albert Kiffling, Ebingen (Württ.), Tricotverwandl und Aussteuergeschäft.

PERZINA
ist das anerkannt
vollendetste
tonschönste und
preiswürdigste
aller deutschen
Lehrer-Pianos.
Gebr. Perzina
Königl. Hof-Piano-Fabrik
Filiale
Mannheim
Heidelbergerstr.
P. 7. 1. P. 7. 1.

Die berühmten **Frankenräder**
sind unerreicht in
Preis u. Qualität.
1 u. 6 Jahre Ga-
rantie. Gute Ge-
brauchsräder mit
Gummi schon von
45 Mark an mit Doppellockenlager,
Pneumatik u. Zubehör in größter
Auswahl enorm billig. Sendung
30 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Über
2000 lobende Anerkennungen.
Prachtkatalog umsonst.
Weinland & Co., Nürnberg 13

Dauer-Wäsche bedeutet
Ersparnis!
Kein Waschen und Plätten, stets
neu! Nur mit kaltem Wasser wird
jeder Schmutz, Tinte, Fett im Nu
entfernt! Feinstes Linnen! Jahre-
lang haltbar! Tausende Lehrer
tragen die Wäsche schon. Engros-
preise. Viele Neuheiten.
Max Eid Nachf., Frankfurt a. M.
Älteste u. erste Dauerwäschefirma.

Ganz einfach
schreiben Sie eine Postkarte und
verlangen
Umsonst
illustrierten Katalog mit Preis-
liste über

Möbel u. Betten
von
J. Mayer's
Möbelmagazin
St. Ludwig i. Elsaß.
Mühlhäuserstraße 12.

Monatl. Teilzahl. gestattet
ohne Preiserhöhung. ::
Lieferung überallhin frei.
Nur reelle Möbel mit
schriftlicher Garantie. ::